temporär, mobil, sporadisch

Autor(en): **Šik, Miroslav**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Trans : Publikationsreihe des Fachvereins der Studierenden am Departement Architektur der ETH Zürich**

Band (Jahr): **- (1999)**

Heft 4

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-919191

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Miroslav Šik

temporär, mobil, sporadisch

Architektur auf Zeit kann auf drei banale Arten gespielt werden. Erstens bauen wir etwas auf eine kurze und bestimmte Zeit und werden es danach nie mehr wiedergebrauchen. Es geht, so der Volksmund, um *temporäre* Einrichtungen. Auf Zeit meint zweitens etwas, dessen Aussehen sich ständig ändert. Hier erscheint es als sinnvoll, den Begriff *mobil* zu gebrauchen. Und drittens bauen wir etwas durchaus für die Dauer, erleben es aber nur en passent, *sporadisch* und gelegentlich.

Provisorium

Notbehelfe und vorübergehende Einrichtungen genügen im üblichen Verständnis den minimalsten Ansprüchen. Sicherlich ist die helvetische Nullstufe des Temporären um einiges höher als anderswo definiert. Wäre dem nicht so, so müssten die provisorischen Bauten der 50er und 60er Jahre schon längstens zerfallen sein. Was der eine auf bestimmte Zeit plant, gerät dem Nachkommenden zur Permanenz. Und noch etwas sei hinzugefügt: Je mehr uns die Arbeit ausgeht, um so häufiger beschäftigen uns die temporären Aufgaben. Für berufliche Neueinsteiger stellen sie überhaupt die erste Möglichkeit dar. Verwandeln sich jedoch Provisorien und Temporäres in Architektur, geht uns die Arbeit noch mehr aus.

poor look

Wenn Kisten, Baracken und Container zu Analogien werden, wenn kurzlebige Konstruktionen und Materialien zum Leitmotiv werden, und wenn schliesslich mit Spuren der Herstellung und Montage dekoriert wird, dann handelt es sich um eine triviale Architektur. So wie das Neue Bauen der Vorkriegszeit die profane und für den Normalbürger eigentlich hässliche Industrieform aufgenommen hat, so akzeptiert man heute in den gepflegten Avantgardezirkeln *dirty realism* als eine relevante Melodie. Selbstverständlich leben heutige Referenzen kürzer, werden jedoch in der neuen Architektur solider und auf die Dauer inszeniert. Methodisch betrachtet sind wir einem Venturianismus auf der Spur, den nicht *main street*, sondern periphere und erdabgewandte Bereiche faszinieren.

instant space

Bewegen wir uns in der Gestaltungsskala nach unten, weg von der Architektur der Architekten, hin zu halbprofessionellen Produkten: Das Temporäre repräsentieren hier Bostich, Scotch, Montage- oder Abfallfolie, Migrossäcke und Bananaschachteln. Zusammen mit Graffiti und Schaumskulpturen kompletiert sich die Welt der Ad hoc-Anlässe.

flexibel

Das Nomadische baut seit Jahrtausenden auf den Grundsteinen des Flexiblen. Die leicht demontierbare Konstruktion verfügt wegen der mehrfachen Benutzbarkeit über robuste Details, die Raumabschlüsse thematisieren textile Membranen und Baldachine. Schliesslich konstruiert man alle Bauteile, auch für die zweite Phase des Lagerns und Transportierens, als stapelbar und bündelbar. Im banalen Sinne gehören alle beweglichen Teile am Gebäude zur flexiblen Architektur. Der Sonnenschutz, die mobilen Raumtrennungen, die Türen und Fenster, sogar die klassischen Kaminhüte wandeln sich nach den äusseren Konditionen, und wir erleben sie stets in neuen Konfigurationen. Die archaischen flexiblen Bauteile sind die Vorreiter der heutigen Multifunktionalität.

Mobilie

In der Megastruktur der *plug-in-city*, die hoch in den Himmel ragt, können die Raumeinheiten überall andocken. Nachdem ein Transporter die Zelle absetzt, steckt man ein paar Versorgungskabel in die vorbereiteten Dosen ein, und im Nu ist man zu Hause. Alles, was das Urbane ausmacht, verteilt sich auf die vielen Geschosse. Über das Schicksal der alten Stadt sagt die atemberaubende Zeichnung nichts aus, doch kann man ihre Überreste wie bei Yona Friedmann und Le Corbusier irgendwo in den Schluchten vermuten, umgewandelt in ein mumifiziertes Freizeitfeld unbelehrbarer Nostalgiker. Die Idee der Stadt als Mobilie, als eine in die Zukunft offene Struktur, gehört zu den starken Metaphern der späten Moderne, und sie lässt alle Schiffs-

und Autometaphern der modernen Frühphase zu rührenden Motetten verblassen. Die Mobilie träumt von der globalen Stadt, die jede regionale oder territoriale Einbindung verneint. Man inszeniert maximale Beweglichkeit, Deregulierung und ein cooles Kurzzeitgedächtnis und nimmt dadurch konsequenterweise die Endphase des modernen Städtebaus vorweg. Alle späteren High-Tech-Visionen von Foster bis Future Systems basteln im Grunde nur noch an dieser Vision.
Gebaut hingegen wird bloss eine Light-Version der Mobilie, mit expressionistisch exponierter Infrastruktur und Erschliessung, mit variablen Trennwänden und einer intelligenten Glashaut, welche sich bei intensiver Sonneneinstrahlung verdunkelt. Die Umwandlung zu Bio-Tech und High-Eco wird der Mobilie helfen, sich über die nächsten Runden zu retten.

low tech

Im nonkonformistischen *drop-out* der 60er Jahre war die Grüne Alternative von heute in einigen Punkten vorgeplant. Zugegebenermassen hat der Aussteiger von damals mehr den autoritären und eindimensionalen Alltag der Johnson-Epoche verneint, als dass er seinen Hedonismus und seine Neugier nach Abenteuern zügelte. Seine Prämissen hiessen *anything goes* und *self-made*. Als die linke Melodie langsam starb, Harrisburg und Tschernobyl ein neues Zeitalter eingeläutet hatten, wurde die Alternative moderater und voller grauer Energie. *World of variation* mutierte zu Patina, Naturmaterialien und begrüntem Haus, in deren Mobilität sich das Zyklische und Periodische der Natur reflektiert. *Open end* wich dem alttestamentarischen ewigen Kreislauf, wenn er auch eher in der esoterischen und buddhistischen Form akzeptiert wird.

profan

Das *venustas*-Pflichtenheft der Räume, die man sporadisch, also gelegentlich und nebenbei, passiert, ist stark reduziert. Die Installationen führt man offen an der Decke, der Betonboden wird nur abtalloschiert, Kalksandsteine bleiben unverputzt. Hier in dem Mekka des Minimalen ist tatsächlich alles brut und sec. Im besten Falle akzeptiert man eine Hintergrundgestaltung, welche die augenfälligsten Konflikte zwischen Kellerverschlägen, Aussenfenstern und Elektrotrassees vermeidet. Im Reich von *firmitas* und *utilitas* liegt das Schwergewicht des Profanen auf dem Pflegeleichten und Unterhaltsarmen.

cyberspace

Die Terminals gruppieren sich je nach der Arbeitsphase zu immer neuen Inseln. Dank gedämpften Lichtverhältnissen und neutralen Wand- und Bodenflächen garantiert ein Raum nur als *black box* die erforderliche maximale Variabilität. Nur noch Terminals in gedämpfter Buche, Design-Leuchten und exotische Pflanzen stellen die Architektur dar. Das Wirrwarr der Kabelvernetzung, die *pinboards* und die individuellen Fotoschreine sorgen zusammen mit Biosphären, Sauerstoffinhalatoren und Getränkeautomaten für Chaos, *action* und generell für eine, um es mit dem Lieblingswort der 60er Jahre zu bezeichnen, nonopressive Stimmung. Was für ein Unterschied zum modern gestalteten Grossraumbüro der 50er Jahre. Die Architektur ist weg, aber das stört weiter niemanden. Die Faszination an der virtuellen Arbeit verwandelt jeden Moment zum Ereignis und Erlebnis.

decorated shed

Dass etwas eine reine Kulisse ist, mit dekorierter Vorderseite und mit einem eher hässlichen Traggerüst, dass es unmittelbar als Zeichen und Symbol wirkt, ohne künstlerische Verfremdung, und dass die meisten Formen und Texturen imitiert sind, beunruhigt und inspiriert uns inzwischen nicht mehr. Das Kommerzielle, die Propaganda und die Animation akzeptieren wir nicht zuletzt deshalb, weil es morgen sowieso anders wird. Das, was schnell veraltet, wirkt arbiträr auf uns. Und alles Arbiträre verwandelt sich auf die Dauer in Profanes und in – man staune – Unsichtbares.

Miroslav Šik
ist Architekt BSA in Zürich